



- Tierärztliche Klinik für Kleintiere . Pellingerstr. 57 . 54294 Trier

**Tierärztliche Klinik für Kleintiere  
Elmer • Kornberg • Schanen**

Fachtierärzte für Kleintiere  
Pellingerstrasse 57  
D-54294 Trier  
Telefon: 0651/938660  
Telefax: 0651/938666

[www.tierklinik-trier.de](http://www.tierklinik-trier.de)

- **Kastration Hündin**

Bei der **Kastration einer Hündin** werden in der Regel ausschließlich die Eierstöcke entfernt; die Gebärmutter muss nur in Fällen einer entzündlichen, eitrigen oder tumorösen Veränderung mit entfernt werden. Die Kastration der Hündin wird in der Regel nach der ersten Läufigkeit durchgeführt. Sie sollte nicht während einer Scheinträchtigkeit erfolgen und frühestens drei Monate nach einer Läufigkeit durchgeführt werden, um keine bleibende Scheinträchtigkeit hervorzurufen.

Die **Unterdrückung der Läufigkeit** durch hormonelle Präparate birgt viele Gefahren:

Sie darf nur streng während des Anöstrus der Hündin erfolgen, d.h. in der Phase der hormonellen Inaktivität der Eierstöcke - idealerweise 1 Monat vor dem zu erwartendem Östrus (Läufigkeit). Häufig auftretende Nebenwirkungen hierbei sind - neben eventuell auftretendem lokalem Haarausfall an der Injektionsstelle - Erkrankungen wie Diabetes mellitus (erhöhte Blutzuckerwerte), Gesäugetumore, Gebärmutterentzündungen, üppiges Wachstum von Knochen- und Weichteilgewebe (Akromegalie) mit auffallend großen Pfoten, erweiterten Zwischenzahnräumen und verdicktem Gaumensegel (Schnarchen und deutliche Atemgeräusche bei Anstrengung).

Ein penibles Einhalten der Injektionsintervalle ist unbedingt erforderlich.

Das gleiche gilt für das GnRH-Implantat (Suprelorin) mit 6-monatiger Wirkungsdauer: Es ist bislang als reversible Alternative zur chirurgischen Kastration nur beim Rüden zugelassen; zudem kann bei der Hündin nach Anwendung zum falschen Zykluszeitpunkt eine Läufigkeit ausgelöst werden bzw. können dauerhafte oder verlängerte Läufigkeiten sowie Eierstockszysten hervorgerufen werden.

#### **Vorteile einer Kastration**

Im Vordergrund steht bei einer Kastration der Hündin die dauerhafte Unterbindung der Läufigkeit: Fehlbedeckung, Gebärmutterentzündungen, die vor allem im Alter durch Schwankungen im Hormonhaushalt und Eierstocksysten entstehen, hormonell bedingte Verhaltensänderungen, Scheinträchtigkeit (Milchbildung im Gesäuge, Bemuttern von leblosen Gegenständen wie Stofftiere/Schuhe) und Blutzuckererkrankungen wird damit vorgebeugt.

#### **Kastration vor der Geschlechtsreife (Frühkastration)**

Frühkastrierte Hunde sind aktiver, was sich vor allem im gesteigerten Spieltrieb äussert.

Hündinnen, die im Alter von sieben Monaten kastriert werden, zeigen im Wachstum und Körpergröße keine Unterschiede zu später kastrierten Tieren. Nur beim Rüden konnte ein geringgradig verlängertes Wachstum der langen Röhrenknochen, bedingt durch den verzögerten Wachstumsfugenschluss bei einer Kastration vor dem siebten Lebensmonat, festgestellt werden.

Bei einer Frühkastration erfolgt keine Weiterentwicklung der Scheide/Vulva; sie bleibt klein und infantil. Eine Kastration im Erwachsenenalter bewirkt jedoch auch eine Rückbildung von Vulva und Scheidenvorhof. Der Zeitpunkt der Kastration ist in diesem Fall somit nicht ausschlaggebend. Eine zu kleine Scheide kann jedoch bei sehr dicken Tieren zu einer Hautfaltenentzündung in diesem Bereich führen.

Die Junghundvaginitis (Entzündung der Scheidenschleimhaut) hat bei Hündinnen vor der ersten Läufigkeit ihre Ursache im fehlenden Östrogeneinfluss auf die Scheidenschleimhaut, die dadurch sehr dünn und anfällig für Infektionen ist. Bei intakten Hündinnen kommt es mit dem Eintritt in den ersten Sexualzyklus (erhöhter Östrogenspiegel im Blut) meist zu einer Spontanheilung. Bei frühkastrierten Hündinnen muss zum Teil über einen längeren Zeitraum eine antibiotische Therapie durchgeführt werden.

Dass die Entstehung von Gesäugetumoren durch eine frühzeitige Kastration der Hündin vollständig oder größtenteils verhindert werden kann, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht sicher bestätigt werden.

### **Mögliche Nebenwirkungen nach einer Kastration**

Häufig tritt nach der Kastration eine deutliche Körpergewichtszunahme auf: Dies hat seine Ursache zum Teil in gesteigertem Appetit und Futteraufnahme, zum anderen Teil aber auch in Bewegungsunlust und mangelndem Auslauf. Die vermehrte Futteraufnahme wird durch den Mangel an Östrogenen (weiblichen Geschlechtshormonen) verursacht; letztere hemmen bei nicht-kastrierten Hündinnen vor allem während der Läufigkeit den Appetit.

Verhaltensänderungen nach der Kastration äußern sich bei der Hündin in verminderter Aktivität und teilweise in einer Zunahme der Dominanzaggression gegenüber Familienmitgliedern. Konflikte unter gleichgeschlechtlichen Tieren lassen sich durch eine Kastration mehr oder weniger vermeiden, wobei jedoch das erlernte Verhalten ein wichtiger Einflussfaktor ist. Aggressionen, die im Zusammenhang mit Futter oder auf Grund von Angst auftreten, sind meist durch eine Kastration nicht beeinflussbar. Viele Verhaltensprobleme werden somit durch eine Kastration nicht unbedingt gelöst.

Eine Zunahme des Haarwechsels und die Entwicklung eines flaumigeren Felles können auftreten. Bei kurzhaarigen Hunderassen kann Monate bis Jahre nach einer Kastration in Einzelfällen Haarverlust und -ausfall, beginnend in der Genitalregion und langsam fortschreitend zum Rumpf des Tieres, vorkommen. Langhaarige Hunderassen können einen symmetrischen Haarausfall in den Flanken entwickeln. Juckreiz und bakterielle Infektionen der Haut treten dabei nie auf.

Eine Verschlechterung der Harnwegsfunktion und Verminderung des Widerstandes der Harnröhre/Harnröhrenschlusses kann zu Harnträufeln führen. Ob es jedoch letztendlich zum symptomatischen Harnträufeln kommt, hängt von der Rasse, Körpergewicht, Zustand des Schwanzes (kupierte Ruten) und Position der Harnblase bzw. von der Länge der Harnröhre (stark verkürzte Harnröhre) ab. Vor allem Hündinnen ab einem Körpergewicht von 20 kg können betroffen sein; das Problem tritt unmittelbar nach der Kastration bis mehrere Jahre später auf, meist innerhalb der ersten 3 Jahre. Besonders gefährdet sind Boxerhündinnen; daneben neigen auch Dobermann, Pinscher, Riesenschnauzer überdurchschnittlich stark zu Harnträufeln. Eine medikamentelle Therapie kann hierbei jedoch in den meisten Fällen Abhilfe schaffen.

Teilweise kommt als Ursache für das Harnträufeln auch eine Blasenentzündung in Frage; der Grund dafür ist eine Veränderung des Mukopolysaccharidfilmes (hochmolekulare Kohlenhydrate in der Schleimhaut der Harnblase), der ein Anhaften von Bakterien an der Blaseschleimhaut bei intakten Hündinnen verhindern soll. Auch hier können unterstützend entsprechende Präparate in Tablettenform gegeben werden.